Das

Mutterpferd.

Ein

Luſtſpiel

in zwey Aufzügen

von

Karl Chriſtian Engel.

Berlin,
bei Friedrich Maurer. 1799.

Das

Mutterpferd.

Ein Luſtſpiel in zwey Aufzügen.

Perſonen.

Major Teutmann.
Der Pfarrer.
Klärchen, ſeine Tochter.
Quaß, Pächter eines Cammerguts.
Konrad, ſein Sohn.
Hans, des Pfarrers Knecht.
Baß, } Soldaten.
Tuck, }
Ein Knecht des Pächters.
Ein Bote.

Die Scene iſt in des Pfarrers Wohnzimmer.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Pfarrer. Klärchen.

Der Pfarrer ſitzt, und ſieht eine Rechnung durch. Klärchen hockt vor ihm, und ſchnallt ihm die Schuhe zu.

Der Pfarrer. Sechs Thaler auf einem Brette! Hm! Das wird mich angreifen. Indeſſen — haben mußten wir dieſe Artikel und nun haben wir ſie doch um ein gutes wohlfeiler.

Klärchen. (aufſtehend) So, Vater!

Der Pfarrer. Fertig? (auch aufſtehend und ihr einen Kuß gebend) Da haſt du dein Deputat! Jetzt du an die Wirthſchaft, und ich an die Predigt! (legt die Rechnung in eine Kommode.)

Klärchen. (vor ſich) Wenn er's nur thut! — Wenn ichs ihm doch ſchon angebracht hätte! — Vater!

Der Pfarrer. Nun?

Klärchen. Konrad brachte die Rechnung ſelbſt, um dir guten Morgen zu ſagen; du ſchliefſt aber noch.

Der Pfarrer. In ſeinen Jahren war ich auch früher auf.

Klärchen. Er wird auch wohl bald wieder hier ſeyn; weil er — weil er dir noch etwas zu ſagen hat.

Der Pfarrer. Ah! Von ſeiner Reiſe vielleicht! Er weiß, ich bin etwas neugierig. — Aber, Kind! Was heißt das? Du biſt mir ja ſo — ſo ängſtlich.

Klärchen. Ach lieber Vater! Ich ſchleppe mich auch mit einem recht ängſtlichen Gedanken.

Der Pfarrer. Wie denn ſo?

Klärchen. Ich weiß, wie ſehr du mich liebſt; wie gerne du mich immer um dich haſt.

Und ich liebe dich auch ſo ſehr! bin auch immer ſo gerne um dich! (tiefſeufzend) Wenn ich nun aber von dir ſcheiden müßte?

Der Pfarrer. (ganz erſchrocken) Behüte Gott, Kind! biſt du krank?

Klärchen. Nein, Väterchen! Krank bin ich nicht; aber ſieh nur! ich bin erwachſen.

Der Pfarrer. (ſie auf die Schulter ſchlagend) Unart! Haſt mich fürwahr erſchreckt! Ich glaubte ſchon, es wäre ein Todesgedanke.

Klärchen. Du kannſt ihn auch wohl ſo nennen. Das ſchlimmſte beym Tode iſt ja die Trennung.

Der Pfarrer. Ja ja! Auf das, was du meynſt, muß ich mich freylich gefaßt halten. (ihr mit verkehrter Hand über die Wange fahrend) Biſt ja ein hübſches Ding! Kannſt alle Tage einen Freyer bekommen, der dich von mir wegholt.

Klärchen. Und wie weit vielleicht, wie weit von dir weg!

Der Pfarrer. Ach Klärchen, Klärchen!

Ich selbst denke nur zu oft daran, und dann wird mir immer recht grauen. Sollte ich deiner Pflege entbehren, wann sie mir gerade am nöthigsten wäre? wann ich nun krank und elend danieder liege? (sie umfassend) Kind! Kind! Wärst du dann doch um mich! Dein Anblick würde mich noch erquicken, wann mich nichts mehr erquickte. Dann gäbe ich dir meinen letzten Segen, und diese Hand drückte mir die Augen zu.

Klärchen. Aber mir, Vater! Wie würde mir da zu Muthe seyn? du todt, und ich hier so ganz verlassen, so ganz —

Der Pfarrer. Nein! Nein! Lieber funfzig Meilen von mir, als bey meinem Tode noch unversorgt! Der gute Gott lasse mich doch keinen Kummer um dich mit ins Grab nehmen!

Klärchen. Ach! Auch bey der besten Versorgung werde ich unglücklich seyn, wenn du armer alter Vater dadurch in die traurigste

Lage gerathen ſollſt. So beydes zugleich — verſorgt werden und doch bey dir bleiben. —

Der Pfarrer. Das, Kind! Das eben wünſcht ich! Dieß wäre aber nur in dem einzigen Falle möglich, wenn du mit — doch ſtille davon! Ich will dir nichts in den Kopf ſetzen.

Klärchen. Nein! Sag es, Väterchen! Sag es! Mit? Mit?

Der Pfarrer. St! Es kommt jemand!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad.

Der Pfarrer. Sieh da! Willkommen, mein Sohn! Willkommen zu Hauſe!

Konrad. Liebſter, beſter Herr Pathe! — Nein! Ich hatte nicht eher Ruhe; ich mußte ſehen, was Sie machen.

Der Pfarrer. Recht, mein Sohn! Es freut mich, daß er ſo geſinnt iſt. Hat er

denn gutes Glück gehabt? Iſt der Herr Väter zufrieden?

Konrad. Ich wills hoffen. Noch haben wir uns kaum geſprochen. Er war ſchon zu Bette, als ich ankam, und heute morgen hat er einen Bericht an die Kammer zu machen, wobey er nicht lange geſtört ſeyn mochte.

Der Pfarrer. Meine Aufträge hat er gar herrlich ausgerichtet. Ich bin mit den Waaren ſowohl, als mit den Preiſen, überaus content. Großen Dank dafür!

Konrad. Ich habe mir auch alle Mühe gegeben. Und hier, liebſter Herr Pathe — (er geht an den Tiſch, und nimmt aus der einen Taſche einen Papierbeutel und aus der andern eine Flaſche.)

Der Pfarrer. Was hat er denn da?

Konrad. Etwas Confekt und etwas Magenſekt. Sie müſſen doch etwas zur Erquickung haben und ich wußte mein übriges Taſchengeld nicht nützlicher anzuwenden. Verſchmähn Sie mir die Kleinigkeit nicht!

Der Pfarrer. Ey! — Ey! — Und er

hat daran gedacht? Hat ſo für mein Leckermaul geſorgt? Das iſt ja recht liebreich von ihm.

Klärchen. Nicht wahr, Vater? Der war es! Mit dem, meynteſt du!

Der Pfarrer. (erſchreckend, mit einem heimlich ſtrenge verweiſenden Blick) St! Klara! — Nun, mein lieber Sohn! Ich will denn dieß auf ſeine Geſundheit verzehren. Es wird für mich eine wahre Erquickung ſeyn, um ſo mehr, da ich es ſeiner Liebe zu danken habe. Wenn ich ihm doch auch etwas zu geben wüßte! (Konrad ergreift Klärchens Hand, drückt ſie an ſein Herz und ſieht ihn bittend an) Wie, Kinder? Wie?

Konrad. Klärchen geben Sie mir?

Klärchen. Du thuſt es, Vater! Das weiß ich ſchon.

Konrad. (indem der Pfarrer noch erſtaunt ſchweigt) Soll ich ſie haben?

Der Pfarrer. Gütiger Himmel! — Ja, mein Sohn! Wo es nur noch auf mich ankommt; ja! Niemand lieber, als er! Ich hätte nur nicht geglaubt, daß mein Klärchen

seinem Herrn Vater reich genug wäre. Gibt er denn seinen Consens auch gerne?

Konrad. (verlegen) Noch weiß er von nichts.

Der Pfarrer. Noch von nichts? Ey mein lieber Sohn! Das taugt nicht! Seinen eignen Vater hätte er ja billig zuerst fragen sollen. Was hat ihn denn davon abgehalten?

Konrad. Ich! — Ich scheue mich vor ihm, weil er so wunderlich ist; zumal jetzt. Schon etlichemal kam ich auf das Kapitel vom Heyrathen; gleich hieß er mich aber schweigen und nannte mich einen jungen Laffen, der an so etwas noch gar nicht denken müsse. Und doch bin ich schon volle zwanzig! Kann ich da noch ein junger Laffe heißen?

Der Pfarrer. Hier ist gleichwohl kein andrer Rath; er muß es ihm sagen.

Konrad. (etwas heftig) Das kann ich nicht! — Er würde mich auch gleich wieder zum Teufel schicken, ohne zu hören.

Der Pfarrer. Das garstige Fluchen!

Ich begreife nicht, wie der brave Mann dazu kommt; er kann es aber nicht laſſen.

Konrad. (Weinend) Liebſter Herr Pathe! —

Klärchen. (ſchmeichelnd) Konrad wünſcht, Väterchen — daß du ihm den Antrag thäteſt.

Der Pfarrer. Ich? Ich ſollte meine Tochter ſelbſt anbieten? Ey bewahre!

Konrad. Sie wären ja nur mein Wortführer; trügen nur meine Bitte vor.

Der Pfarrer. Wenn auch! Es kommt mir doch ſo unſchicklich vor. Ja! wäre ich noch ein Mann von Tauſenden!

Konrad. Wie mein Vetter, der Kaufmann Glabe! O deſſen Tauſende werden mich noch unglücklich machen!

Der Pfarrer. Wie das?

Konrad. Er muß Abſichten auf mich haben. Als ich auf der Hinreiſe bey ihm vorſprach, that der alte Sauertopf gar zu freundlich, und beym Abſchiede fragte er mich ins Ohr: ob mir ſein Hedchen gefiele. Ja mußte ich doch ſagen; es war mir aber ein rechter

Stich ins Herz, und hat mich die ganze Zeit über geängstigt. Denn kommt der erst mit einem Antrage; dann gute Nacht, Klärchen! Mein Vater ist viel zu geizig, um die lieben schönen Tausende zu verschmähen.

Der Pfarrer. Geizig? Sein Vater geizig? Ey nicht doch!

Konrad. Aeußerst geizig, Herr Pathe! Er bemurrt jeden Heller, eh er sich von ihm trennt, und sogar mein Bischen Taschengeld entzieht er mir jetzt der hochbeinigten Jahre wegen. Daß ich dieß meinem eignen Vater nachsagen muß!

Der Pfarrer. Hm! War ich denn blind? — Um so weniger kann ich ihm willfahren.

Konrad. O thun Sie's immer! Er ist doch von Klärchen sehr eingenommen und nennt sie oft das gute Hausmütterchen. Dieß macht mir Hoffnung. Nur darf uns der Glabe nicht zuvorkommen.

Der Pfarrer. (verdrüßlich) Ach! — Ich

hätte zwar gerne ein Paar aus euch; daß ich aber ſelbſt — Nein, Kinder! Mit dem Auftrage verſchont mich!

Konrad. Herr Pathe! Sie könnten groſſes Unheil dadurch verhüten. Denn das ſage ich Ihnen: ſo ungern ich meinem Vater Verdruß machte — eh' ich die Glaben heyrathe, geh ich davon!

Der Pfarrer. Was könnte der Mann von mir denken? Und wenn er nun Nein ſagte? Ich müßte mich ja zu Tode ſchämen.

Klärchen. Laß dich erbitten, lieber Vater! Es gilt hier mein Glück oder Unglück. Und ſoll dein Klärchen nicht glücklich werden? nicht bey dir bleiben?

Der Pfarrer. (bewegt) Ach Kind! Kind! Du ängſtigeſt mich!

Konrad. Wir beyde wollten Sie auf das zärtlichſte pflegen; wollten Sie auf den Händen tragen.

Klärchen. Wenn er aber davon geht, oder — oder — (ſie weint)

Der Pfarrer (noch bewegter) Nun ja denn! Ja! ich muß schon daran, seh ich wohl; so schwer es mir werden wird. Versorgt hätte ich dich auch so gerne; und daß der Mann viel von dir hält, das hat seine Richtigkeit. So will ich denn bey der nächsten Gelegenheit —

Konrad. Heute noch, liebster Herr Pathe! O heute noch! Vielleicht ist mein Vater schon hieher unterweges; denn er hat noch etwas mit Ihnen zu sprechen, ehe er seinen Bericht schließt.

Klärchen. Horch! — Das wird er schon seyn! (Sie öffnet die Thüre und verneigt sich.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Quaß.

Quaß. (nachdem er beym Hereintreten Klärchens Hand gedrückt) Guten Morgen, Herr Gevatter!

Der Pfarrer. Guten Morgen! guten Morgen!

Morgen! Haben uns ja lange nicht gesehen. Wie stehts denn?

Quaß. O schön! herrlich!

Der Pfarrer. Das freut mich!

Quaß. Mich nicht, zum — zum Henker! — Wir können jetzt nur auf alle das Unsrige Verzicht thun.

Der Pfarrer. (erschrocken) Herr Gevatter!

Quaß. Ja ja! Nun lassen sich schon ganz in der Nähe feindliche Truppen blicken.

Der Pfarrer. O die böse Zeitung! Woher die?

Quaß. Ein Schlächter bringt sie mir eben aus der Stadt mit. Zwar sollen noch manche daran zweifeln; aber ich bezweifle kein Unglück mehr.

Klärchen. Ach Vater! die könnten uns gar nicht schlimmer kommen.

Der Pfarrer. Nein! Nein! Wo hätten sie sich denn blicken lassen?

Quaß. Bey Helldorf, sagt man.

Der Pfarrer. Bey Helldorf?

Konrad. Bey Helldorf? Da ſtehn ja die Unſrigen ſchon, unſre Huſaren. So ward mir geſtern unterweges geſagt.

Der Pfarrer. (froh) Ward ihm? Dann nur getroſt! So ſind es gewiß die Unſrigen.

Quaß. Iſt denn ſeine Nachricht gewiſſer? Wer ſteht dafür?

Der Pfarrer. Mein Bruder, der Rittmeiſter! denn der ſchrieb mir ganz neulich: es würde ein Huſaren-Corps hieher detaſchirt werden, und das käme doch wohl gerades Weges über Helldorf.

Quaß. Nun gottlob! das beruhigt mich wieder. Ich war ſchon ganz deſperat.

Der Pfarrer. Er ſchrieb es mir recht beſtimmt. Schade nur, daß der gute Franziskus mit ſeiner Schwadron nicht auch dabey iſt, und ich nun keinen Beſuch von ihm hoffen darf. Er bedauert es eben ſo ſehr, als ich. — Aber ſieh doch! Wie unhöflich ich bin! (Er nöthigt Herrn Quaß zum Sitzen und ſetzet ſich

neben ihn) Für ihn, lieber Pathe, mag Klärchen ſorgen.

Quaß. Was mich eigentlich herführt, Herr Gevatter? Ich muß jetzt wiſſen, wie ich daran bin; ob aus dem Ackertauſche etwas werden ſoll, oder nicht. Haben Sie ſich denn ſchon reſolvirt? Hof und Pfarre gewönnen gleich viel dabey, das ſagt jeder Hauswirth. Auch die Kammer hat nichts dagegen. Es kommt alſo bloß auf Sie an.

Der Pfarrer. Je nun! Ich meinestheils hätte es ſonſt wohl lieber beym Alten gelaſſen; aber, weil Ihnen doch ſo viel daran liegt — fiat!

Quaß. Das ſoll die alte Freundſchaft befeſtigen!

Der Pfarrer. Das ſoll es! Aber — (mit einem Blicke nach hinten und nachher immer verſchämt zu Boden ſehend) Hehe! — Ich wüßte doch etwas vorzuſchlagen, was es noch mehr thäte.

Quaß. (mit einem unruhigen Blicke nach hinten) Was denn, Herr Gevatter?

(Konrad und Klärchen gehen hinaus.)

Der Pfarrer. Hehe! Noch einen Tausch, und zwar so einen, wobey ein jeder von uns behielte, was er hat, und doch dafür etwas bekäme, was er nicht hat.

Quaß, (bei Seite) Ey verflucht!

Der Pfarrer. Verstehn Sie mich schon?

Quaß. (verlegen) Ich weiß nicht, Herr Gevatter!

Der Pfarrer. So muß ichs denn wohl gerade heraus sagen. Unsre Kinder däucht mir, die — die schicken sich so recht für einander. Wie wär's also, wenn — wenn wir aus der Gevatterschaft eine Brüderschaft machten?

Quaß. (ganz unmuthig) Ach liebster Herr Gevatter! Welchen Antrag thun Sie mir da!

Der Pfarrer. Wie? Er beleidigt Sie doch wohl nicht?

Quaß. Was beleidigen! Sie erzeigen ja

mir und meinem Konrad viele Ehre dadurch. Er kränkt mich aber, weil ich ihn ablehnen muß. Denn annehmen kann ich ihn nicht; das macht meine jetzige Lage durchaus unmöglich.

Konrad. (haſtig hereintretend) Unmöglich, Vater?

Quaß. (aufſtehend) Wie, Konrad?

Der Pfarrer. (auch aufſtehend) Die jungen Leute, müſſen Sie wiſſen, ſind längſt unter ſich einig. Von mir ward es aber nicht eingefädelt; das glauben Sie ja nicht. Ich ſelbſt erfuhr es erſt kurz vorher, ehe Sie kamen, und weil man mich ſo ſehr darum bat — Ach! es verdreußt mich recht.

Quaß. Du biſt alſo ſchon verliebt, Konrad? In Mamſell Klärchen verliebt?

Konrad. Ja, Vater!

Quaß. Das iſt dumm! (geht heftig umher) Das macht mir den bitterſten Kummer.

Konrad. Ich kann ohne ſie nicht leben, Vater!

Quaß. Und doch muß er ohne sie leben, Herr Sohn! Er muß! Oder will er mit ihr aus dem Bettelsacke leben?

Der Pfarrer. (mit gehaltnem Zorne) Nu, nu, Herr Quaß! Fahren Sie nicht aus der Haut! Daß er sich in meine Tochter verliebt hat, ist doch kein Bubenstück. Meine Klara, sage ich Ihnen, verdient den besten Mann von der Welt, und ihre Mitgift wäre nun zwar kein großer Goldsack; aber auch gerade kein Bettelsack.

Quaß. Ey zum Teufel, Herr Gevatter —

Der Pfarrer. (mit vollem Zorne) Was Teufel, Herr? Was Teufel? Lassen Sie mir den Patron aus dem Handel! Können Sie denn Ihrer sündlichen Gewohnheit gar nicht Herr werden?

Quaß. Aber ich bitte Sie, liebster Herr Gevatter, wie verstehen Sie mich! Halten Sie mich denn für fähig, Ihnen die abscheulichste Grobheit ins Gesicht zu sagen? Ihr Klärchen ist das wackerste Mädchen, das ich

Univ.-Bibl. München

kenne; und ich ſelbſt hatte ſie mir ſchon heimlich zur Schwiegertochter erſehen, ſo gut bin ich dem Kinde. Aber — wenn Sie wüßten — (nach einigem Kampfe mit ſich) Heraus damit! Ich muß meine Hitze rechtfertigen. Vernehmen Sie denn, was ich ſelbſt Ihnen — ſelbſt Ihnen! und auch dir, Konrad! — ſo gerne verborgen hätte. Mit mir geht es ganz auf die Neige. Der Bankerot iſt vor der Thüre.

Konrad. (heftig erſchrocken) Der Bankerot, Vater?

Quaß. Ja, Konrad! Der Bankerot! (Konrad ſchlägt über ſich die Hände zuſammen. Quaß ſieht ihn eine Weile gramvoll an) Schon recht, mein Sohn! Es iſt das ein Donnerwort in jedes ehrlichen Mannes Ohr, und das ſey es auch dir, ſo lange du lebſt. Es giebt Leute, die wiſſentlich fremdes Eigenthum verpraßten, und gleichwohl mit einer ſchamloſen Stirne umhergehen, die man ihnen brandmarken ſollte. Stirb, Konrad! Stirb vor meinen Augen, ehe du ſo ein Schurke wirſt. Für den Recht-

Rechtſchaffnen iſt ein Bankerot — ſey er auch noch ſo unverſchuldet — ein quälendes, ein beſchämendes Schickſal.

Der Pfarrer. Welches Gott in Gnaden von Ihnen abwende, guter redlicher Mann!

Quaß. Noch hätte' es auch eben nichts zu ſagen; ich könnte wohl bald genug wieder auf grünem Zweige ſeyn, wenn nur mein Kredit aufrecht bliebe. Dem droht aber ein Stoß, der ihn mit einemmale ganz umwerfen, ihn auf ewig vernichten wird. Ich bin der Kammer noch 600 Thaler Pacht ſchuldig, und dieſe 600 müſſen zu Ende dieſer Woche bezahlt ſeyn, oder — o es wäre mein Tod! — oder ich habe künftigen Montag Execution; ja ich bin gewiß, daß mir ſogleich die Pachtung genommen wird. Sehen Sie, Herr Gevatter, (mit gebrochener Stimme) das iſt der Bettelſack, den ich meynte!

Konrad. (die Hände ringend) Ach Gott! Ach Gott!

Der Pfarrer. (ſehr bewegt, indem er mit beyden

den Händen Quaßens Wangen berühren) Nicht doch! Nicht doch! dazu wird es nicht kommen! Es wird schon noch Rath seyn! Selbst die Kammer, sollte ich meynen —

Quaß. Nein, zum — Henker! Von der Seite ist nichts zu hoffen. Der Herr Kammerpräsident liebt die Ordnung zu sehr, ist ein viel zu getreuer Diener seines Herrn. Für den kann er jetzt die Pachtung höher an Mann bringen, als ich sie habe, und für sich selbst noch ein gutes Douceur dabey gewinnen. Zudem beging ich die unverzeihliche Thorheit, etwas aufzudecken, was er sorgfältig zugedeckt hatte. Das hat er mich bey jeder Gelegenheit fühlen lassen. Also!

Der Pfarrer. Nur unverzagt! Wenn es bloß auf die 600 ankommt — die finden sich wohl.

Quaß. Sie sind schon gefunden und weit mehr. Aber — mein armer Konrad!

Konrad. Ha! ich weiß schon! Sie wandten sich an den Vetter Glabe —

Quaß. Ich mußte wohl, weil das Geld nirgends zu haben iſt. Ich laſſe mich ſonſt ungerne mit dem alten wunderlichen Kauz ein.

Konrad. Und der bot Ihnen —

Quaß. Nicht nur 600; ſondern baare 3000.

Konrad. Und ſeine Dirne für mich zur Frau! Ha!

Quaß. Im Grunde, Konrad, wärſt du ihm allen Dank ſchuldig. Er meynt's gut mit dir. Seine Tochter iſt auch in jeder Rückſicht eine wünſchenswerthe Partie, und fände ſchon ohne dich ihren Mann.

Konrad. Einen Baron meinetwegen! Ich kann ſie aber nicht ausſtehn!

Quaß. Weil du hier ſchon verliebt biſt, wie ich jetzt mit Schrecken erfuhr. Denn fürwahr, lieber Konrad! Es thut mir im Innerſten wehe, daß du der Nothwendigkeit deine Neignng aufopfern ſollſt; eine Neigung, die ich ſelbſt, unter andern Umſtänden mit Freuden guthieße. Läßt es ſich aber ändern?

Wir kennen den empfindlichen Alten. Schlägst du ſein Kind aus: ſo ſchlägſt du auch ſein Geld aus, und ohne dieſes Geld ſind wir beyde verloren, Konrad! Ohne Rettung verloren! Und wie dann? Kannſt du, als Bettler, Klärchen wohl heyrathen? Oder hat ſie's etwa? Sie hat von ihrer ſeligen Mutter ein paar Betten und einen ganz artigen Vorrath an Linnenzeug; das iſt aber auch alles.

Der Pfarrer. Mit Gunſt, Herr Gevatter! Ein Kapital hat ſie doch auch; oder, beſſer zu ſagen, ein Kapitälchen; denn fünfhundert ſind's freylich nur.

Konrad. Fünfhundert? O mein Vater!

Quaß. Und die hätten Sie hier erübrigt? Auf dieſer erbärmlichen Pfarre?

Der Pfarrer. Warum nicht gar! Hier bleibt mir leider kein Groſchen übrig. Es ſind die fünfhundert, die mir meine Selige zum Brautſchatz mitbrachte, und die ſo lange im Konkurſe geſtanden haben.

Quaß. Die alſo? (bitter) Hahaha! Auf

das Geld rechnen Sie noch? Als ob das die Herren Rechtsfreunde nicht selbst brauchen könnten! Das wird kollegialisch getheilt, und der Herr Prinzipal müssen noch schwere Theilungskosten oben drein zahlen. Ihr Advokat wird nicht besser seyn, als die übrigen.

Der Pfarrer. (unwillig) Stille, Herr Gevatter! Dergleichen allgemeine Urtheile sind lieblos und ungerecht. Ihnen gings freylich so. Es giebt aber auch rechtschaffne Advokaten, und von der Art ist meiner. (zur Kommode gehend) Nur die Zinsen verlieren wir. (eröffnet sie)

Konrad. (der ihm gefolgt war) Wahrhaftig, Vater! das baare Geld!

Der Pfarrer. (indem er einen Beutel auf den Tisch setzt) Ist es doch gerade eingetroffen, als ob es für Sie bestimmt wäre. Wollen Sie es haben, Herr Gevatter: so bin ich der Sorge los, es wieder unterzubringen. Es steht ohne alle Rücksicht zu Dienste. Bedaure nur, daß es nicht hundert mehr sind.

Konrad. Die Hundert wären auch gleich

zu haben. Der Landrath hat ſie Ihnen ja ſchon geboten.

Quaß. Für meinen Liebling, den Reithengſt!

Konrad. Dann brauchten Sie aber des Vetters Geld nicht.

Quaß. Die Dreytauſend, mein Sohn! Die Dreytauſend!

Konrad. (ablaſſend, bitter) So viel iſt freylich mein Glück nicht werth.

Quaß. (heftig) Konrad! (mit zärtlicher Wärme) Höre, Konrad! Ich bin ſonſt nicht übel mit dir zufrieden; aber einen gottloſen Fehler haſt du an dir, der meinem Vaterherzen recht wehe thut. Du biſt immer mistrauiſch gegen mich, und haſt es doch wahrhaftig nicht Urſache. Weswegen denn? Weil ich oft übel aufgeräumt war? weil mir wohl gar mitunter ein rauhes Wort über die Zunge fuhr? Ach lieber Konrad! Ich hatte die drückendſten Sorgen; hatte ſie beſonders um deinetwillen und verſchloß ſie hier (auf die Bruſt deu-

(und) mit Gewalt, um dir deine Jugendjahre nicht zu verbittern.

Konrad. (gerührt) Mein Vater!

Quaß. Und haſt du denn von meiner Liebe gar keine Proben, Konrad?

Konrad. O ja, lieber Vater!

Quaß. Doch vielleicht war dir keine einleuchtend genug. Alſo will ich dir eine geben, die es deſto mehr ſeyn wird. Vetter Glabe behalte ſein Geld und ſeine Tochter. Ich kann jetzt zur Noth ohne ihn rathen, und mein Konrad muß glücklich ſeyn. Wo iſt Klärchen? (ſie tritt herein)

Konrad. Wie ſchändlich ich mich geirrt habe! (ihm um den Hals fallend) Vater! Vater!

Quaß. Schon gut, lieber Konrad! Nun beſſerſt du dich gewiß. Doch geh nur und hole Klärchen. (indem ihn dieſe unverſehens umarmt) Schon hier, Kind?

Klärchen. O Sie ſind doch ein guter, guter Mann!

Quaß. Ich lege mir auch ein gutes, gu-

tes Töchterchen zu. Da, Konrad! und Gottes Segen über euch!

Der Pfarrer. Amen! Amen! O daß die Mutter doch noch am Leben wäre! Daß ihr ein Engel die Botschaft brächte! Seit ihrem Hintritt ist dieß mein frohester Augenblick.

Quaß. Auch dieser Tausch wäre denn getroffen! Schlagen Sie ein, Herr Bruder! Es wird für uns der frohen Augenblicke und Tage mehr geben.

Der Pfarrer. So Gott will, ja! Aber — wollen's nicht beym bloßen Einschlagen bewenden lassen. Gläser her, Klärchen! Indem sich die Jungen küssen, wollen wir Alten der neuen Brüderschaft zu Ehren einmal anstoßen.

Quaß. Das versteht sich aber, Konrad: aus der Hochzeit wird eher nichts, bis wir erst ganz wieder aus dem Labyrinthe heraus sind.

Konrad. Wie bald, meynen Sie denn wohl —

Quaß. Binnen zwey Jahren, hoffe ich, ſind wirs; wo nicht der Teufel —

Der Pfarrer. (zurechtweiſend) St! Domine! Domine! Weg mit dem!

Quaß. (ſich auf den Mund ſchlagend) Gewöhne dir ja nichts Böſes an, Konrad!

(Klärchen bringt ein paar Gläſer.)

Der Pfarrer. (einſchenkend) Gut, mein Sohn, daß er den Wein mitgebracht hat! Sonſt hätten wir keinen Freudentrunk gehabt.

Konrad. Komm, Klärchen! Wir wollen auch anſtoßen. (Sie küſſen ſich)

Der Pfarrer. (mit Quaß anſtoßend) Wir und unſre Kinder!

Quaß. Unſre Kinder und wir!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Knecht.

Der Knecht. (faſt athemlos hereinſtürzend, indem angeſtoßen wird) Herr Quaß!

Quaß. (erſchrocken) Was gibt's?

Der

Der Knecht. Kommen Sie doch! Kommen Sie doch! Nun behalten wir nichts! Das ganze Dorf —

Quaß. Brennt's? (Er und der Pfarrer ſetzen die vollen Gläſer hin)

Der Knecht. Noch nicht! Das wird aber wohl das Ende vom Liede ſeyn, wenn ſie mit dem Plündern erſt fertig ſind.

Quaß. Gott ſey uns gnädig! Feinde? (Die übrigen voll Angſt) Feinde?

Der Knecht. Das ganze Dorf voll! Sie vertheilen ſich ſchon überall, und ſtoßen Drohungen aus, daß einem die Haare zu Berge ſtehen.

Klärchen. Ach Konrad! Konrad! Wir ſind verloren!

Quaß. Da haben wir's! Die werden mir auf die Beine helfen! (auf das Geld zeigend) Weg damit! Weg damit! (mit dem Knechte davon eilend) Ach mein armer Konrad!

Fünfter Auftritt.

Der Pfarrer. Klärchen. Konrad.

Konrad. (ihm nachrufend) Nehmen Sie ſich doch nur in Acht, Vater! (ſeinen Hut ergreifend) Ich muß ihm nach! Es möchte nicht gut gehen.

Klärchen. (ihn haltend) Ach nein, Konrad! Bleib hier oder ich ängſtige mich zu Tode.

Konrad. Wenn er nur nicht in Hitze geräth! Sie könnten ihn auf der Stelle umbringen.

Der Pfarrer. So geh er in Gottes Namen, mein Sohn! und ſuch' er ihn zu beſänftigen. Schützen kann er uns ja doch nicht.

Konrad. Aber deine Angſt, Klärchen! Gott! was thu ich?

Klärchen. Wenn dein Vater Gefahr liefe — Nein! Nur ihm nach! — Nur ihm nach! O wir armen Leute!

Konrad. (im Abgehen) Das Geld nur in Sicherheit gebracht! Das Geld!

(geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Der Pfarrer. Klärchen.

Der Pfarrer. (indem er den Beutel nimmt) Dieß Geld iſt eigentlich nicht mehr mein, das kann ich mit Wahrheit ſagen. Aber wo damit hin? Kiſten und Schränke werden gleich alle durchgeſucht.

Klärchen. Unters Bett, Vater! oder ins Bettſtroh!

Der Pfarrer. Ey da läg's den Spürhunden recht vor der Naſe. Doch weiß ich ja leider im ganzen Hauſe keinen recht ſichern Winkel.

Klärchen. Höre, Vater! Ich habe dir einen guten Einfall. Sichrer kann es wohl nirgends ſtehen, als im Garten, zwiſchen den großen Kohlköpfen. Da vermuthen ſie gewiß nichts.

Der Pfarrer. Kind! Das iſt eine Eingebung von eben! Da ſoll es hin, und was ſie dann hier noch finden, das mag ihnen ge-

gönnt seyn. (Nachdem er mit dem Beutel bis zur Thüre gegangen) Wenn ich mich nur noch damit hinauswagen darf! Wirf doch erst hurtig einen Blick in den Vorhof.

Klärchen. (am Fenster) Zu spät, Vater! Zu spät! Ihrer zwey kommen spornstreichs hergelaufen. Ach geschwinde! geschwinde!

Der Pfarrer. (angstvoll hin und her laufend) Gott! wo bleib' ich damit? Wo bleib' ich damit? — Nur zum Fenster hinaus! (er wirft den Beutel aus dem Fenster der andern Seite) Gütiger Himmel! Nimm du es selbst in Verwahrung! Es ist meines Kindes Glück!

Klärchen. (wieder am Fenster) Gott steh uns bey! Der eine nimmt die Axt mit. (ihrem Vater in die Arme laufend) Ach Vater! Vater! Sie wollen uns todtschlagen.

Der Pfarrer. Aengstige dich nur nicht, Kind! Der Allmächtige wird uns schützen. (Man hört ein Gepolter; Klärchen drängt sich zitternd an ihn) Ruhig, sag' ich! Laß uns das Gesindel nur ja recht höflich empfangen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Batz. Tuck.

(Batz mit einer Axt. Tuck mit einem Mantelſacke)

Der Pfarrer. (ihnen ſehr höflich entgegen, wobey Klärchen eine tiefe Verbeugung macht) Schönen guten Morgen, meine Herren!

Batz. Ha, Pfaffe! Nicht geheuchelt! Zum Teufel in die Hölle wünſcheſt du uns, und das magſt du thun. Aber dein Geld her!

Tuck. Sachte, Bruder! Nicht ſo plump! Die Geiſtlichkeit, weißt du wohl, iſt mein Augapfel, den ich mir nicht antaſten laſſe. Ach ſie ſind ja ſo gut, die heiligen Männer! Man darf ihnen nur den Mantel abfordern: ſo geben ſie Rock und Weſte von ſelbſt oben drein. — Was iſt die Uhr, lieber Herr Pfarrer?

Der Pfarrer. Es wird ungefähr —

Tuck. Nein! Ich möcht' es gerne genau wiſſen. Sie haben doch eine Taſchenuhr?

Der Pfarrer. (nachſehend) Es iſt gerade dreyviertel auf Neun.

Tuck. Unmöglich! Erlauben Sie gütigſt! (er nimmt ihm die Uhr ab) Doch wirklich ſchon! Könnten Sie die Uhr wohl miſſen, lieber Herr Pfarrer?

Der Pfarrer. (betrübt) Sie iſt ein Brautgeſchenk meiner Seligen.

Tuck. Der lieben Seligen? Das erhöht ihren Werth! (er ſteckt ſie ein)

Bath. Nu! Keine Umſtände! Heraus mit der Baarſchaft!

Der Pfarrer. Wollte Gott, meine Herren, es wäre bey mir nur recht viel zu holen; ich erholte mich dann auch eher. Aber — (er nimmt ein Beutelchen aus der Kommode) Dieſe zehn Thaler ſind alles Geld, was ich im Hauſe habe; das kann ich Ihnen hoch und heilig verſichern.

Bath. (ihm den Beutel aus der Hand reißend und ihn einſteckend) Ha! Eine verdammte Kleinigkeit!

Der Pfarrer. Für mich nicht; das weiß der Himmel!

Tuck. Armer Mann! Wäre das Bischen Ihr ganzer Vorrath?

Batz. Das will unterſucht ſeyn! Die Schlüſſel her! Alle! Fehlt einer: (zeigt die Axt) ſo iſt hier ein Hauptſchlüſſel.

Der Pfarrer. Suchen Sie nach Belieben, meine Herren! und findet ſich noch ein baarer Groſchen —

Batz. So wird hier alles zerſchlagen und zertrümmert, daß ihr keinen Stuhl zum Sitzen behalten ſollt.

Tuck. (indem er den Mantelſack zum Tiſche trägt) Was ſeh ich? Wein? Und ſchon für uns beyde eingeſchenkt? Sie theurer Gottesmann ſind wohl gar ein Prophet, und haben uns durſtigen Gäſte kommen ſehen?

Der Pfarrer. Kann ich die Ehre haben, damit aufzuwarten?

Batz. Die kannſt du haben; o ja! Noch haben wir auch nicht ſonderlich gefrühſtückt. (mit Tuck anſtoßend) Es lebe der Krieg! (ſie trinken) Der Teufel! Welch ein delikates Geſöff!

Tuck. Wenn ſo viel Geiſt in des Herrn Pfarrers heiligen Reden iſt, als in ſeinem Weine: ſo kann die Gemeinde fürwahr zufrieden ſeyn.

Batz. Eingeſchenkt! Das Bischen wollen wir doch austrinken.

Tuck. Wer doch den Himmel zum Freunde hat! (nachdem ſie wieder getrunken, den Papierbeutel öffnend) Was giebts denn hier noch? — Konfekt! Bey meiner Seele, Konfekt! Das nenne ich mir doch ein Frühſtück. (ſie eſſen)

Batz. Das ſchmeckt dir etwas feiner, als unſer Kommisbrod. Aber denke dir den Uebermuth, Bruder! So einen Trunk! Und ſo einen Zubiß! (zum Pfarrer) Und gleichwohl nur zehn Thaler im Hauſe?

Tuck. Das war Scherz! Dieß muß eine herrliche Pfarre ſeyn.

Der Pfarrer. (mit ſteigendem Unwillen) Nein, meine Herren! Nichts weniger! Beydes iſt ein Präſent. Meine Pfarre wirft dergleichen nicht ab. Sie iſt eine der ſchlechteſten im

Lande, worauf ich nun ſchon an die dreyßig Jahre das Kummerbrod eſſe; indeß jungen Gelbſchnäbeln gleich die allerbeſten zu Theil werden. So unbillig denkt man leider höhern Orts.

Batz. Potz! Welche Galle!

Tuck. Hehehe! Wenn wir nur gläubige Seelen wären!

Batz. (ſein Glas hinhaltend) Weiter im Text!

Tuck. (nachdem er eingeſchenkt) Gerade noch ein Schluck zur ſchuldigen Dankſagung. — Mein Herr Pfarrer! Ihr ſtetes Wohlergehen!

Batz. Nu! Auch ſo! Gibts hier aber nicht mehr an Baarſchaft: ſo hol dich der Teufel!

Der Pfarrer. (zuſammenſchaudernd) Heiliger Gott!

Batz. (nachdem er getrunken, wirft Gläſer und Flaſche in eine Ecke) So! Nun an die Arbeit! Suche du hier, Bruder! Ich will dort ſuchen.

(er geht mit der Axt ins Seitenzimmer)

Der Pfarrer. Ich will Ihnen alles aufſchließen. (Er folgt ihm. Tuck macht ſich an die Kommode. Klärchen bleibt unſchlüßig an der Thüre des Seitenzimmers ſtehen, geht aber auch bald hinein.)

Achter Auftritt.

Tuck allein.

Ha! wie ich ſie haſſe, dieſe verdammte ſchwarzröckige Brut! Warum enterbte mich mein Vater und zwang mich, Soldat zu werden? Weil er ein frommer Pfaffe war. Denn ſonſt hätten ihn meine luſtigen Streiche nicht ſo ſehr gegen mich aufgebracht. Aber von euch, ihr Herren Amtsbrüder, von euch will ich die Erbſchaft fordern! (Nachdem er alle Auszüge aufgeriſſen) Hier iſt nichts für uns. (umherblickend) Nach großem Reichthum ſiehts hier auch eben nicht aus. Wer weiß aber? Vielleicht iſt der Alte ein Geizhals! Vielleicht ſpart er fürs liebe Töchterchen. (mit einem Schnippchen) — Wart! Da fällt mir ein Pfiff ein.

Neunter Auftritt.

Tuck. Klärchen.

Klärchen. Ach mein Herr! Laſſen Sie doch mir und meinem armen Vater nichts zu Leide geſchehen. Ihr Herr Bruder iſt gar zu böſe. Sie ſcheinen mir doch weit gütiger zu ſeyn.

Tuck. Je, mein Kind! Ich meinestheils habe ein gutes Herz; das iſt wahr! Aber der da — mein Herr Bruder, wie ſie ihn nennt, — iſt der lebendige Teufel und der abgeſagteſte Prieſterfeind. Daß der Papa nur bald mit dem verſteckten Gelde herausrücke; oder er ſchneidet ihm, ſo wahr ich lebe! die Gurgel ab.

Klärchen. Gott im Himmel!

Tuck. Was ich ihr ſage, mein Schatz! Der hat in ſeinem Leben ſchon manchen Hals abgeſchnitten! Und geſtern noch! Nicht gar weit von hier! So eine Operation macht ihm Spaß.

Klärchen. O das iſt abſcheulich!

Tuck. Da hilft auch kein Einreden von mir, bis er Geld ſieht. Das allein macht ihn zahm. Alſo nur hergegeben! Nur bald hergegeben!

Klärchen. Ach mein Herr! — Man kann doch nicht geben, was man nicht hat.

Tuck. Der Papa hat aber! Er hat! Im Dorfe ward uns das ſchon verrathen.

Klärchen. (heftig erſchrocken) Verrathen? Von wẹ — Wie, mein Herr?

Tuck. Ah, mein Kind! Umſonſt erſchräke ſie nicht ſo ſehr. Man hat uns die Wahrheit geſagt, ſeh' ich wohl.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Batz. Der Pfarrer.

Batz. (mit ſilbernen Löffeln) Da, Bruder! Packe die mit ein. Weiter habe ich dort nichts gefunden. Es muß anderswo ſtecken. (Er und Tuck begeben ſich an den Tiſch, wo dieſer die Löffel in den Mantelſack legt und heimlich mit jenem ſpricht.)

Klärchen. (mit dem Pfarrer in einer Ecke) Ach Vater! Vater! Es geht nimmer gut. Sie wiſſen, daß du noch Geld haſt. Im Dorfe hat man's ihnen verrathen.

Der Pfarrer. Gott bewahre! Es iſt freylich im Dorfe kein Geheimniß, und es giebt hier recht böſe Leute.

Klärchen. Eh' ich dir die Gurgel abſchneiden laſſe —

Der Pfarrer. Nur ja nicht zu voreilig, Kind! Man giebt es vielleicht nur vor, um uns auszuholen.

Klärchen. Ach nun werden wir's umſonſt läugnen. Ich erſchrak zu ſehr.

Batz. (leiſe zu Tuck) Nur keinen Ernſt daraus gemacht; das ſage ich dir! — Sprich, Pfaffe! Willſt du das bewußte Geld in der Güte hergeben oder nicht?

Der Pfarrer. Was für ein bewußtes Geld?

Batz. Das, wovon man uns hier geſagt hat. Dein Fremdethun hilft dir nichts.

Der Pfarrer. Ich will Ihnen die reine Wahrheit bekennen, meine Herren. Vor einiger Zeit wurden mir etliche hundert Thaler ausgezahlt, die eigentlich meiner Tochter gehören und ihren ganzen Reichthum ausmachen. Dieß Geld mögen die Leute meynen. Das iſt aber ſchon wieder angebracht und nicht mehr im Hauſe.

Tuck. Vorwand! Lügen!

Der Pfarrer. So durchſuchen Sie doch das ganze Haus, meine Herren!

Batz. (den Säbel herausreiſſend) Ha! Das Suchen ſteht uns nicht länger an. Geben ſollſt du!

Klärchen. (ihren Vater umarmend) Ach um Gotteswillen!

Tuck. (gleichfalls den Säbel herausreiſſend, und mit Batz auf Beyde eindringend) Geld oder Blut

Klärchen. Geld! Geld!

Batz. Wo liegts?

Klärchen. Ach Gott!

Tuck. (den Säbel hebend) Wo liegts?

Klärchen. Da! Da! Vor dem Fenſter!

Bath. Was?

Tuck. Vor dem Fenſter? (Beyde eilen dahin)

Der Pfarrer. Nicht doch, meine Herren! Sie ſagt das nur ſo aus Todesangſt.

Tuck. (nebſt dem andern mit gehobnem Säbel zurückkehrend) Tod und Teufel! Habt ihr uns gar zu Narren?

Klärchen. Ach Gott, nein! Draußen! Draußen am Fenſter!

Tuck und Bath. (wieder hineilend) Draußen?

Klärchen. Laß ſie es doch nur hinnehmen, Vater!

Tuck. Hahaha! Das gelang! Sieh mir, Bruder, den ſchönen, dicken, herrlichen Beutel! Das ſind mehr, als einige Hundert.

Bath. Hahaha! Wer, Teufel! hätte da Geld geſucht?

Der Pfarrer. So nehmts denn hin, Leute! Aber wißt, daß ihr dadurch zwey arme Väter nebſt ihren Kindern unglücklich macht.

Tuck. Lieber heiliger Mann! Wie ge-

ſchickt wiſſen Sie mit der Wahrheit umzugehen! (nachahmend) Durchſuchen Sie das ganze Haus, meine Herren!

Batz. (leiſe zu Tuck) Wer giebt denn das Seinige gerne hin? Genug, daß wir nun das Geld haben! Geh nur und hol's!

(Tuck ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Tuck.

Der Pfarrer. Dieß bringt mich ins Grab! (er ſetzt ſich erſchöpft. Klärchen ſteht neben ihm und weint)

Batz. (vor ſich) Ein verfluchter Kerl, der Tuck! (zum Pfarrer) Wie viel iſt im Beutel?

Der Pfarrer. (heftig) Zählt es: ſo wißt ihr's!

Batz. (vor ſich) Oho! Er hats übel genommen.

Der Pfarrer. Die ganze Wohlfahrt meines Kindes, die ganze Freude meines Alters iſt darin.

Klär-

Klärchen. Ihr bringt mich um meinen Bräutigam! um meinen Vater! um alles! O es iſt mein Brautſchatz!

Batz. (vor ſich) Hm! iſt mir doch faſt, als wollte mir's nahe gehen. Vielleicht, weil ich ſelbſt Vater von ſo einer Dirne bin. Doch eben um meiner Fieke willen! Das Mädel will auch einen Brautſchatz haben. (Er nimmt die zehn Thaler aus der Taſche, wägt ſie in der Hand und bedenkt ſich ein wenig) Es wird das eine artige Summe ſeyn. (indem er raſch den Beutel hinhält) Da habt ihr die zehn wieder! — Wollt ihr ſie nicht?

Klärchen. Ach, was helfen uns die?

Batz. Nu! Es iſt ja Geld! (es auf den Tiſch legend) Da liegts! Weiter kann ich euch nicht helfen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Tuck mit dem Beutel.

Tuck. O ſchwere Laſt der Eitelkeit! So hätten Sie denn jetzt eine irdiſche Sorge we-

niger, mein Herr Pfarrer! Dieß Kapitälchen iſt auf immer gut untergebracht, und die Zinſen wird Ihnen der liebe Gott zahlen.

Balz. (leiſe zu ihm) Hol dich der Teufel mit dem Geſpötte! Thuts ihnen nicht doch ſchon wehe genug? (Man hört einen Trompetenſtoß) Hörſt du? Eile nur, was du kannſt! (er geht und ſieht in den Vorhof)

Tuck. (indem er eilig einpackt, und die zehn Thaler gewahr wird, vor ſich) Was? Ich glaube gar, der Narr war gutherzig. Nur mit hinein!

Balz. Biſt du fertig? — Lebt wohl! Gott tröſt' euch! (ab)

Tuck. (im Abgehen begriffen) Ihren Segen auf den Weg, mein Herr Pfarrer!

Der Pfarrer. (aufſtehend und ſich kaum haltend) Meinen Segen, Herr? Meinen Segen?

Tuck. Hahaha; Gut, daß ich ihn hier ſchon habe! — Sieh, Vater! So muß man zu ſeiner Erbſchaft gelangen! Hahaha!

(ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Pfarrer. Klärchen.

Der Pfarrer. O du schändlicher, du satanischer Bösewicht! Ist dir's nicht genug, deinen Nächsten in Noth und Jammer zu stürzen? Du lachst noch dazu? Verhöhnst ihn noch oben drein so ruchlos? Aber geh nur hin! Geh nur hin und lache! Gott wird dich zu finden wissen!

Klärchen. Ach Konrad! Konrad!

Der Pfarrer. Großer Gott! — Warum mußte dieß Geld auch gerade jetzt kommen? Warum nicht etliche Tage später? — Jahrelang habe ich mir selbst die Nothdurft entzogen, habe mich schlechter beholfen, als der geringste Bauer, um dir armen Kinde dein einziges kleines Erbe zu retten. Und nun fährt der — (er unterdrückt das übrige)

Klärchen. O nun wird eine andre — vor meinen Augen wird eine andre —

Der Pfarrer. Ach Kind! Du warst

auch zu voreilig. Sie wußten nichts, und mit dem Umbringen hätte es so leicht keine Noth gehabt. Doch freylich! Der eine Bube, der wäre ja wohl im Stande, seinen eignen Vater zu morden. Der Grobian hatte doch noch etwas von einem Menschen. Ohne die zehn Thaler — (da er sie nicht auf dem Tische findet, etwas heftig) Wo sind sie?

Klärchen. Die hat gewiß der abscheuliche Kerl mit eingepackt.

Der Pfarrer. Was soll ich denn wohl versetzen oder verkaufen? Ich brauche durchaus Geld und habe nun keinen rothen Heller.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hans.

Hans. (die Augen wischend) Der Spitzbube der! Ich bin meinem Rücken nicht gram, aber ich wollte, er hätte mich lieber braun und blau geschlagen, und mir nur meine Liese gelassen.

Der Pfarrer. Wie, Hans? Wie? Auch das Pferd nahmen sie mir?

Hans. Je freylich! Es ſtand ſchon geſattelt, weil ich doch nach der Stadt ſollte: Da kommt der eine Gaudieb, ſchnürt, mir nichts, dir nichts, ſeinen Mantelſack hinten an, ſteigt auf und giebt der armen Kreatur ſo heidniſche Stöße, daß ſie wohl laufen muß. Ach ſie wollte ſo ungern von ihrem Füllen, das ich mit Noth und Mühe zurückhielt. Und das ſteht nun da und hat nichts. Daß du am Galgen wärſt!

Der Pfarrer. Ich kann mir kein Pferd wieder anſchaffen.

Hans. Muß ich dieß Herzeleid erleben? Ich habe ſie groß gemacht, und wir hielten beyde ſo viel von einander. Wenn ich ihr den Hals klopfte, legte ſie mir gleich den Kopf auf die Schulter, als wollte ſie ſagen: ich bin dir auch gut, lieber Hans! Sie wird ſich auch genug um mich und ums Füllen grämen, das weiß ich. Und wie der Kerl wohl mit ihr umgeht? Der Spitzbube der!

Klärchen. Ach ſchweig von dem Pferde! An dem wäre ſo viel nicht gelegen.

Hans. So viel nicht gelegen, Mamſell? So viel nicht gelegen? Woran iſt denn ſo viel gelegen? (ſich plötzlich beſinnend) Ach um des Himmels willen! Der ſchwere Mantelſack! Man nahm Ihnen doch nicht gar —

Klärchen. Meinen Brautſchatz! Meinen Konrad!

Hans. Alle das Geld, das —

Klärchen. Das erſt geſtern ankam.

Hans. Und der junge Herr Quaß —

Klärchen. Schon war ich mit ihm verlobt; nun wird aber nichts aus der Heyrath, und meinen armen Vater bringt es ins Grab. (Sie umarmt den Pfarrer, und legt ihren Kopf ihm auf die Schulter)

Hans. (nach einer Pauſe, wo er Beyde gerührt mit gefaltnen Händen anſieht) Das möchte einen Stein jammern! — O wenn ich dich hier hätte! Wenn ich dich Buben hier hätte!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Der Pfarrer. Klärchen.

Der Pfarrer. (noch allein, ſich aus einer kummervollen Lage erhebend) O es iſt leichter, Tugend predigen, als üben! Das erfahre ich jetzt an mir! Will ich mich doch ſo gerne faſſen, und ich kans nicht im Stande. — Wenn es nur mich allein träfe! nur nicht das gute Kind um ſein Glück brächte!

Klärchen. (mit einem Gedecke) Hier, Vater, iſt mein beſtes Gedeck. Schicke nur gleich nach der Stadt und laß es verſetzen, ja meinetwegen verkaufen.

Der Pfarrer. Ach Kind! Kind! —

Es ist wahr: wir haben gerade jetzt so dringende Ausgaben, und ich weiß selbst nicht anders zu rathen. Aber dieß schöne Linnenzeug — Ach es ward deiner guten Mutter so sauer, es anzuschaffen, und es ist nun dein einziger Reichthum, deine ganze Aussteuer.

Klärchen. Ich werde keine gebrauchen, Vater! Wenn du die Augen zuthust, (in Thränen ausbrechend) muß ich hingehen und eine Magd werden.

Der Pfarrer. Bey Leuten vielleicht, die dir schlecht begegnen! Du guter Gott! Soll das meiner Klara Schicksal seyn? Soll es ihr übel gehen? Sie hats doch um ihre Eltern verdient, daß es ihr wohlergehe. (er weint.)

Klärchen. Du weinst? Ich böses Kind! Anstatt dich zu trösten — (ihn umarmend) O weine nicht, lieber Vater! weine nicht! Es bricht mir das Herz.

Der Pfarrer. Vergebens war all mein

Flehen zu Gott! Unerhört und ſorgenvoll muß ich zu Grabe gehen.

Klärchen. Nein, lieber Vater! Nein! Dein Segen wird mir ſchon noch dereinſt gute Tage machen. Tröſte dich nur; ich bitte dich! Ich will mich auch — (indem Quaß und Konrad hereintreten, aufs neue heftiger in Thränen ausbrechend) Ach Gott!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad. Quaß.

Konrad. Hier ſtehts übel! — Klärchen! — Herr Pathe! — Ich bin des Todes!

Quaß. Sind Sie geplündert?

Konrad. O um Gotteswillen! Sagen Sie nein! (der Pfarrer ſchüttelt den Kopf)

Quaß. Sie werden aber Ihr Pferd eingebüßt haben. Denn, wie es ſchien, war es den Leuten faſt nur um Pferde zu thun. Mein ſchöner Reithengſt iſt auch zum Teufel! — zum Henker, wollte ich ſagen!

Der Pfarrer. Nein! Sagen Sie nur: zum Teufel! Es iſt nicht geflucht! Wir zum wenigſten haben es mit wahren Teufeln zu thun gehabt, und bald hätten Sie uns hier in unſerm Blute gefunden.

Quaß. Gott behüte!

Konrad. (in Verzweiflung) Das Geld iſt hin!

Der Pfarrer. Hin iſt es! Wir mußten das Leben damit erkaufen. Auch was ich ſonſt noch von Werthe hatte; alles iſt hin! (Konrad ſchlägt die Hände über ſich zuſammen und lehnt ſo den Kopf an die Wand)

Quaß. (nach einer Pauſe) Kinder! Ihr dauert mich unſäglich. Aber Gott hat es in ſeinem Rathe anders beſchloſſen, als wir. Wir ſind da wieder auf dem alten Flecke.

Konrad. Ein Mittel gibt es vielleicht noch zu unſerm Glücke.

Klärchen. Welches? Welches?

Der Pfarrer. Ich ſehe keines!

Quaß. Ich auch nicht!

Konrad. Ihr Herr Bruder iſt unver-

mählt; Sie und Klärchen sind seine nächsten, seine einzigen Verwandten. Sollte der nicht —

Klärchen. (lebhaft) Was meynst du, Vater?

Der Pfarrer. Umsonst, Kinder! Umsonst! Der kann nicht helfen, so gern ers wollte.

Klärchen. Er besitzt doch nun seine eigne Schwadron und —

Der Pfarrer. Und kanns doch noch eben so wenig, als bisher. Er ist leider ein so schlechter Oekonom, als er ein guter Soldat ist. Deswegen hat er auch große Schulden, und ehe er die von seinen jetzigen Einkünften tilgt, werden noch Jahre hingehen. Nein, Kinder! der hat keine Hunderte hinzugeben.

Konrad. Er soll sie ja meinem Vater nur leihen; auf Zinsen, Herr Pathe!

Der Pfarrer. So müßte er sie doch stehen haben, mein Sohn! Und gesetzt, er hätte sie stehen: Wo will er ihn denn aufsuchen? Er ist heute hie, morgen da; wie es

mit Kriegsleuten zu gehn pflegt. Hat es denn Zeit damit?

Quaß. Durchaus nicht! Das ist eben unser Unglück. Ich versprach dem alten Vetter Antwort, so bald du wieder zu Hause kämest; und du kommst da ein paar Tage später, als ich's ihm bestimmt habe. Nun wird er schon vor Ungeduld nicht zu bleiben wissen, und wo er nur irgend merkt — (es wird geklopft)

Der Pfarrer. Wird geklopft? — Herein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote. Um Vergebung! Man hat mich hiehergewiesen.

Der Pfarrer. Wen sucht er denn hier, mein Freund?

Der Bote. Den hiesigen Kammerpächter. Ich habe einen Brief an ihn zu bestellen.

Quaß. Vom Herrn Kaufmann Glabe; nicht wahr?

Der Bote. Ja, Herr! Sind Sie der rechte?

Quaß. Ich bins; geb er her! — Siehst du, Konrad?

Der Bote. Er ſagte mir: ich bekäme Antwort.

Quaß. (ärgerlich) Die ſoll er haben! Geh er indeſſen nur wieder auf den Hof, und laß er ſich einen Krug Bier und ein Butterbrod geben.

Der Bote. O — halten Sie mich auch nicht lange auf. (ab)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Boten.

Konrad. Welch ein unerträglicher Menſch, dieſer Glabe! Da ſoll man nur gleich mit beyden Händen zugreifen nnd Gott danken, daß man ſeine Hedwig bekommt, daß man ſein Schwiegerſohn wird. Ich haſſe, ich verabſcheue den alten Kerl.

Quaß. Hol's der — (er wirft den Brief auf den Tisch) Mich selbst ärgert diese unverschämte Treiberey. Eine Heyrath ist denn doch keine Spielparthie.

Der Pfarrer. Lesen Sie doch erst! Vielleicht ist der Brief eines ganz andern Inhalts, als Sie vermuthen.

Quaß. Ach nicht doch! Ich kenne den alten Narren. (er erbricht den Brief und liest)

Wertheſter Herr Vetter!

Wie stehts? Ist der Herr Sohn noch nicht zu Hause, oder kann er nicht mit sich einig werden? Daß Sie ihm nur um des Himmels willen keinen Zwang anthun, wenn etwa mein Hedchen nicht nach seinem Geschmacke ist. Ich bin ihm von Herzen gut, und gönnte das Meinige Niemand lieber, als ihm. Bloß darum trug ich sie ihm selbst an; nicht etwa aus Angst, daß sie mir sitzen bliebe. Es hat sich unterdessen auch wirklich schon ein andrer Freyer

für ſie gefunden, und der beſitzt alle Qualitäten, die ich nur wünſchen mag. Er dringt aber auf baldige Reſolution, was mir auch an dem Menſchen eben nicht misfällt; denn ich haſſe das lange Beſinnen. Daher ſehe mich denn genöthigt, mir von dem Herrn Sohne eine Antwort holen zu laſſen, um eine geben zu können. Die muß aber ganz beſtimmt und unverbrämt ſeyn. Noch ſteht es alſo bey ihm, ob er mein Kind haben will, oder nicht. Will er: gut! So bleibt es in allen Punkten bey der Abrede und es ſoll mich dann keinesweges gereuen. Will er nicht: auch gut! Wir wollen deswegen doch Freunde bleiben. Nur thut es mir leid, ſodann mit der bewußten Summe nicht andienen zu können; denn die gehört zum Brautſchatze meiner Tochter. Ich laſſe den Herrn Konrad vielmal grüßen und bin ꝛc.

Konrad! Armer Junge! — Du haſt alſo keine Bedenkzeit.

Konrad. Soll und muß ich mich denn durchaus opfern? mich auf zeitlebens unglücklich machen? O Vater! Vater! Das iſt grauſam!

Quaß. (ballt den Brief grimmig zuſammen und wirft ihn in eine Ecke. Nach einer Weile:) Warum ſind wir in dieſer verfluchten Lage? Meine Schuld iſt es nicht. Ich habe das Meinige weder verpraßt noch verwahrloſt, und habe auch die Feinde nicht hergerufen. Mir alſo nur keine Vorwürfe!

Konrad. Ihnen Vorwürfe? Nein wahrhaftig nicht, lieber Vater! Aber mein Schickſal heißt doch wohl mit Recht grauſam?

Quaß. Ja, mein Sohn! und mir blutet das Herz dabey. Was iſt hier aber zu thun? Was ſagt deine eigne Vernunft dazu?

Der Pfarrer. Er muß die Glaben heyrathen; ſo weh es uns allen thut. Es iſt ja des großen Gottes Wille, und wer darf ſich gegen den auflehnen?

Quaß. Und unglücklich macht ſie dich nicht;

nicht; dafür ſteh ich. Ihr Gemüth wird von allen gerühmt, die ſie kennen.

Konrad. O dennoch! dennoch! (auf Klärchen zeigend) Dieſen Verluſt, mein Vater — Nein! den verſchmerze ich nie! nie!

Quaß. Allmählich, lieber Konrad! Und verſchmerzen mußt du ihn doch! doch! Denn nimmſt du die Glaben nicht: ſo bleibt für uns beyde nichts anders übrig, als — der Bettelſack!

Konrad. (ſchaudert heftig in ſich zuſammen, und verharrt eine Weile in dieſer Stellung) Wären Sie nicht, Vater! ſo wüßte ich ſchon, was ich thäte. Ich würde Soldat und ließe mir eine Kugel durch den Kopf jagen, oder ein Bajonet durch den Leib rennen. Dann hätt's ein Ende!

Klärchen. Das wäre für mich noch ſchrecklicher. Nein, Konrad! Nein! Lieber nimm ſie, wenn ſie doch ein gutes Gemüth hat. — Es iſt nur gar zu traurig für mich,

daß ich von hier nicht weg kann; daß ich immer den Anblick haben ſoll.

Konrad. Eben darum! — Nein! Ich kann nicht! Ich kann nicht!

Quaß. So muß ich denn betteln gehn!

Klärchen. (mit Eifer) Dein Vater betteln gehn? Nimmermehr! So ſollſt du dich meinetwegen nicht verſündigen. Ich ſelbſt beſchwöre dich, Konrad! Nimm ſie! Nimm ſie und rette deinen Vater!

Konrad. Gibt es denn gar keinen andern Ausweg?

Quaß. (traurig) Ich weiß keinen! — (heftig) Ich weiß wahrhaftig keinen!

Konrad. (nachdem er eine Weile ſein Geſicht mit beyden Händen bedeckt, und dann Klärchen plötzlich mit haſtiger Heftigkeit umarmt hat) Vater! Sie ſollen nicht betteln gehn! (Klärchen wirft ſich weinend ihrem Vater in die Arme)

Quaß. (Konrad umarmend) O Gott! Sieh herab auf den guten Sohn!

Der Pfarrer. Und herab auf die gute Tochter!

Konrad. (eilig ſeinen Hut nehmend) Nur weg! Nur weg!

Quaß. (vor ſich, indem er ſeinen Hut nimmt) Mir iſt! als führte ich ihn zur Schlachtbank!

Konrad. (auf halbem Wege, verzweiflungsvoll) Klärchen!

Klärchen. Konrad! — O mein Vater! (Sie verbirgt ihr Geſicht in ſeinem Buſen. Der Pfarrer winkt ihm mit der Hand, zu gehen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hans.

Hans. (freudig hereinſtürzend) Mamſell? Mamſell! Es wird doch was daraus!

Der Pfarrer. Hans! Was iſt dir?

Hans. Ach ich möchte vor Freuden närriſch werden, und ſo gehts Ihnen gewiß auch noch.

Klärchen. O Himmel! Was gibt es denn?

Hans. Was es gibt? Eine Hochzeit, Mamſell! Eine Hochzeit! Gratulire dazu von Herzen!

Konrad. Wie? was?

Klärchen. So erkläre dich doch, lieber Hans! Hurtig! Hurtig!

Hans. Draußen ſteht Jemand, der wird es Ihnen hurtig genug erklären. Thun Sie nur einen Blick aus dem Fenſter!

Klärchen. (am Fenſter) Vater! Vater!

Der Pfarrer. (mit Quaß und Konrad auch hingeeilt) Gütiger Himmel! Was ſeh ich!

Quaß. Da iſt ja wohl gar Ihr Pferd wieder?

Hans. Je freylich, Herr! Meine Lieſe mit allem Gelde.

Konrad. Wie? Mit allem Gelde?

Klärchen. Ja, Konrad! Im Mantelſacke! Komm nur! Komm nur.

(ſie und Konrad eilen hinaus)

Sechster Auftritt.

Der Pfarrer. Quaß. Hans.

Quaß. Ich bin, wie aus den Wolken gefallen! Das Pferd kommt da ohne Reuter zurück und bringt das Geld wieder?

Der Pfarrer. Ein wahres Räthsel!

Hans. Je, Herr! Was Räthsel! Die ehrliche Liese hat den Spitzbuben abgeworfen, und so zu Hause! Nach mir und nach ihrem Füllen! (hinausſehend) O ſehn Sie doch! ſehn Sie doch! Wie das junge Ding ſchwänzelt! Wie es daran und dabey iſt, um nachzuholen, was es verſäumt hat! Und die Alte — Aber, Herr! Das ſag' ich Ihnen! Mit Häckſel kann ich ſie heute nicht abſpeiſen. Sie müſſen ihr eine Metze ſchieren weißen Haſer ſpendiren.

Der Pfarrer. Gerne, Hans! Gerne! (Er geräth in Nachſinnen)

Quaß. Holt von mir ein paar Scheffel! Ich bin ein großer Schuldner von eurer Liese.

Hans. (mit einem Kratzfuß) Ich bedanke mich vielmal, Herr Quaß! und will denn nur gleich die Krippe beſorgen. (ab)

Siebenter Auftritt.

Quaß. Der Pfarrer.

Quaß. (hinausſehend) Lieber Himmel! Wie dankbar ſie gegen das Thier ſind! Umarmen und herzen ſie es nicht beyde, als ob es ein Menſch wäre! Nun Gott ſey ewig geprieſen! Welche Laſt nimmt er mir da vom Herzen!

Der Pfarrer. Ich ſtelle mir vor, Herr Gevatter: der Kerl ſtieg einmal ab, und ließ das Pferd entweder ſo ſtehen, oder band es doch zu nachläßig an und da —

Quaß. Ey! Laß es damit zugegangen ſeyn, wie es wolle! Genug, daß es wieder da iſt!

Der Pfarrer. Nein! Nicht genug, Herr Gevatter! Ich meinestheils —

Achter Auftritt.]

Die Vorigen. Klärchen. Konrad.

(Beyde den Mantelſack tragend.)

Klärchen. Vater! Nun ſind wir aus aller Noth.

Konrad. Nun können Sie den Boten nur abfertigen, lieber Vater!

Quaß. Gleich! Gleich! O ſieh, Junge! Ich weine vor Freuden, daß ich mein Unglück nicht mit deinem Glücke abkaufen darf.

Konrad. Wohlan, Klärchen! die Kriegsgefangnen wollen befreyt ſeyn. (Sie legen den Mantelſack auf den Tiſch und Konrad macht ſich daran, ihn zu öffnen. Quaß ſteht innig vergnügt dabey; der Pfarrer abwärts.

Klärchen. (dem Pfarrer die Hand drückend) Freue dich auch recht herzlich, lieber Vater!

Der Pfarrer. Ja ja, Kind! (vor ſich, indem ſie wieder zum Tiſche gegangen) Wie ſorglos alle drey ſind! Wie wenig Nachdenken ſie haben! Zwar, von der Jugend wundert's mich

ſo ſehr nicht; deſto mehr aber von dem Alten. Ich mag gleichwohl nichts ſagen. (Er blickt mehrmals aus dem Fenſter)

Konrad. So! Komm denn wieder ans Licht, du edle Baarſchaft! Hier ſteckt aber noch mehr. (die Löffel hinreichend) Da Klärchen! Sind es eure?

Klärchen. (hinnehmend) Ey freylich! Willkommen zu Hauſe!

Konrad. (den kleinen Beutel hinreichend) Und dieß?

Klärchen. (hinnehmend) Ach die armſeligen Zehn! Wenn die Fünfhundert nicht wären —

Konrad. (den großen Beutel emporhaltend) Hier! Hier!

Klärchen. (die Löffel und den kleinen Beutel hinwerfend, und den großen an ſich drückend) Biſt du denn wirklich wieder da? O du verdammtes liebes Geld du! Welche Todesangſt habe ich deinetwegen gehabt!

Konrad. Nun großen Dank, Herr Vetter, für ſein Goldtöchterchen! Großen Dank

für seine Dreytausend! und wären es Dreyßigtausend!

Quaß. Auch von meinetwegen, Herr Vetter!

Klärchen. Aber ich bitte dich, lieber Vater! Du freust dich ja gar nicht mit uns.

Der Pfarrer. Morgen, Kind! Morgen wird bey mir die Freude schon nachkommen.

Klärchen. (ängstlich) Warum denn erst morgen?

Der Pfarrer. Der große Glückswechsel, den wir vorhin erfahren mußten, hat mich nun einmal für heute zu sehr verstimmt. Morgen aber! Morgen sollt ihr mich froher sehn, als ihr mich je gesehn habt — wenn ihr es dann auch noch seyd.

Klärchen. Du machst mir ganz bange, Vater! Ahnet dir vielleicht etwas Schlimmes?

Der Pfarrer. Ach ja, Kind! Und meine Unruhe wächst mit jeder Minute. Warum will ich sie auch verbergen? Euer Schrecken wäre nachher nur desto größer. Denn

gebt acht! Gleich kommen die böſen Leute zurück, und holen dieß wieder ab.

Klärchen. Gott verhüt' es! Du haſt aber wohl recht, Vater! (ſie läuft und ſieht in den Hof.)

Konrad. Ha! Ich laſſe mich eher hier auf der Stelle todtſchlagen, als mir dieß Geld wieder nehmen.

Quaß. (lachend) Das wäre mir recht! Wie, wenn wir uns lieber alle zugleich todtſchlagen ließen? So brauchte doch keiner den andern zu beweinen.

Konrad. Sie ſcherzen, Vater? Sie ſind unbeſorgt?

Klärchen. (zurück) Meynen Sie wirklich, daß es keine Gefahr habe?

Quaß. Sie kommen gewiß nicht zurück; darauf verlaßt euch!

Der Pfarrer. Und ich ſage: Sie kommen gewiß zurück. Sie ſind ja wohl kaum eine Meile weit, und werden ſo eine Summe fürwahr nicht im Stiche laſſen.

Quaß. Nicht gerne! Das glaub ich! Sie wagen ſich aber nicht wieder her. Dafür bürgt mir ein Umſtand, den auch du bemerkt haben mußt, Konrad. Von der Helldorfer Gegend her, wo ſchon die Unſrigen ſtehn ſollen, kam doch einer von ihren Kameraden angeſprengt.

Konrad. (froh) Ja, Vater! und gleich darauf zogen ſie ab.

Quaß. In größter Eile und Unordnung! Es war mehr eine Flucht, als ein Abmarſch.

Der Pfarrer. Was ſagen Sie? — Das iſt wahr, Klärchen! Sobald ſich die Trompete hören ließ, machten unſre beyden auch, daß ſie wegkamen.

Quaß. Folglich? Ich ſchließe daraus auf die Annäherung der Unſrigen.

Der Pfarrer. Ja! Nun bin ich beruhigt! Nun kann und will ich mich mit euch freuen. (gegen das Geld) Du leidiger Mammon du! Daß man doch deiner nicht entrathen kann!

Quaß Da gibt's aber eine andre Sorge, die mir die Freude verbittert. Denn der Hengſt wird es dem Mutterpferde wohl ſchwerlich nachmachen, und ſo weiß ich wahrhaftig nicht, wo ich die noch fehlenden Hundert hernehmen ſoll.

Konrad. (freudig) Vater! Ich weiß Ihnen noch Geld nachzuweiſen; vielleicht gerade genug.

Quaß. Du?

Konrad. Ja, Vater! und es iſt gleich zu haben.

Quaß. Wo denn? Wo?

Konrad. Hier! Bey meinem lieben Herrn Pathen.

Der Pfarrer. Bey mir noch Geld? Ey was famelt er da, mein Sohn!

Konrad. Sie haben doch wohl das nächſte Recht zu der Beſcheerung. (indem er einen mäßigen Beutel voll aus dem Mantelſacke hervorzieht) Sehen Sie da! Noch ein artiges Sümm-

chen; und, der Schwere nach, wohl gar —
(er öffnet ihn eilig)

Klärchen. O Himmel! Lauter Gold!

Quaß. Das können wohl einige Tausend seyn.

Klärchen. Kann man sichs wunderbarer denken? Da müssen unbarmherzige Räuber uns alles nehmen, um uns reicher zu machen. O mein armer alter Vater! Um deinetwillen freut es mich nur. Nun kannst du dir doch in deinen alten Tagen etwas zu gute thun, und darfst nicht mehr in so quälenden Nahrungs-Sorgen leben, wie bisher.

Der Pfarrer. Kind! Klärchen! Wo denkst du hin? Um dieß Geld ist ein andrer betrübt worden — vermuthlich einer von unsern Nachbarn — und wir wollten es uns zueignen? Da sey Gott für! Uns ist doch Gnade genug widerfahren.

Konrad. Sie sind wohl allzugewissenhaft. Ihnen, deucht mir, hat es der Himmel nun einmal zugedacht. Und wem ge-

hört's denn? Wer weiß, von wie vielen es zuſammengeraubt iſt.

Der Pfarrer. Wir legen es hin und forſchen unter der Hand, wem es gehören mag. Sollte ſich aber binnen Jahresfriſt Niemand dazu legitimiren; wohl! dann iſt es unſer!

Quaß. Gerade ſo denke ich auch, mein Sohn! Je gewiſſenhafter, je beſſer! (mit einem trüben Blick auf den Beutel) Schade freylich, daß es nicht unſer iſt! Wie ſehr würde das unſre Lage verbeſſern!

Konrad. Aber die hundert Thaler, Vater! —

Quaß. Die nehmen wir, als eine Anleihe, davon, die wir künftig —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Hans.

Hans. (eilligſt herein) Herr! — Ach Herr! es ſieht ſchlimm mit uns aus. Man will

Ihnen den Mantelſack wieder nehmen, und — Gott ſey's geklagt! — das Pferd auch!

Der Pfarrer. Seht ihr, Kinder? Seht ihr?

Klärchen. Barmherziger Himmel! Sie ſind wieder da?

Hans. Die Vorigen nicht; aber —

Quaß. Ey ſo werden es Freunde ſeyn.

Hans. Freunde? Ja, ſchöne Freunde, die uns alles nehmen! Sie kommen gerade da her, wo die andern hinzogen, und der hier draußen — der General, oder was er iſt — ritt ihren Hengſt, den ich viel zu gut kenne.

Quaß. Meinen Hengſt?

Hans. Ja, Herr Quaß! und ſo wie er nur unſer Pferd anſichtig ward, rief er gleich aus: Ha! Da biſt du ja! Aber der Mantelſack — wo iſt der? Ich that, als ob ich von nichts wüßte. Er ſchwur aber, der müſſe wieder herbey; denn beydes, Pferd und Mantelſack, waren ſein. — So ſchaffen Sie doch

hurtig das Geld bey Seite! Gleich ist er hier! Er liest nur noch einen Brief, der ihm eben durch einen Feldjäger gebracht ward.

(geht ab)

Konrad. (der bisher ganz betäubt gestanden, will das Geld zusammenraffen)

Der Pfarrer. Wozu das? Laß er's liegen! Wenn mit dem bloßen Schwerdte gesucht wird, so hilft kein Verstecken und man hat der Angst nur noch mehr. (mit vielem Unmuthe gegen das Geld) Bist du uns nicht gegönnt: so fahre hin! — Verzeihe mir, Gott! Ich bin Vater!

Klärchen. (die Hände ringend, indeß Konrad sich verzweiflungsvoll in die Haare greift) Alle den Jammer noch einmal? O das ist allzuschrecklich!

Quaß. Kinder! So faßt euch doch! Es läuft wohl noch besser ab, als es sich anläßt. Alte rauhe Kriegsmänner sind oft die gutherzigsten Menschen, und vielleicht ist gerade dieser Offizier —

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Major Teutmann.

Der Major. Nehmt's nicht übel, daß ich ſo dreiſt hereinkomme.

Der Pfarrer. (ihm gebückt entgegen) Mein höchſtzuehrender Herr — Herr —

Der Major. Ihr ſeyd doch der Pastor loci?

Der Pfarrer. Gehorſamſt aufzuwarten, mein Herr — Mit Erlaubniß! Wie habe ich denn Dieſelben zu tituliren?

Der Major. (langſam, ihn mit großen Augen anſehend) Wie ihr mich zu tituliren habt? Hm! Die Frage wundert mich doch. Ihr ſeyd ein gelahrter Mann und könnt mir das nicht anſehn?

Der Pfarrer. Verzeihn Dieſelben! So weit erſtreckt ſich meine Gelahrtheit nicht. Ich ſehe nur ſo viel, daß ich einen Herrn Offizier vor mir habe, und zwar — weſür ich

Gott preiſe — einen von unſrer eignen Armee. Wes Ranges aber —

Der Major. Nun, ſo nennt mich derweile Major und macht Anſtalt, mich zu beherbergen. Ich bleibe vor der Hand mit meinem Geſchwader hier und nehme für meine Perſon das Quartier bey euch, weil Ihr ohne Zweifel der Primas im Dorfe ſeyd.

Der Pfarrer. Große Ehre für mich und mein ſchlechtes Dach! Wollte der Himmel nur —

Der Major. Es wird euch damit gedient ſeyn, will ich hoffen. Denn ſonſt bekämet ihr drey oder vier Gemeine ins Haus, und unter meinen Huſaren bin ich doch, ohne Ruhm zu melden, der ſittſamſte. Nur laßt es auch nicht an einer guten Bewirthung fehlen; hört ihr? Ich habe ſeither viele Strapazen gehabt, und will hier einmal recht gepflegt ſeyn.

Der Pfarrer. Bey mir? Du lieber Gott! — Mit einem rechtlichen Bette kann

ich noch wohl die Ehre haben, aufzuwarten, und was ſonſt irgend mein Haus vermag, ſteht auch herzlich gerne zu Dienſten. Da wird es aber ſehr ſchmale Biſſen geben. Denn einen Gaſt, wie den Herrn Major, nach Gebühr zu bewirthen, das leiden meine gewöhnlichen Gäſte nicht.

Der Major. Die hole der Teufel! (der Pfarrer fährt unmuthig mit beyden Händen nach den Ohren) Ah! Da hat das Huſarenmaul den Prieſterohren wehe gethan. Verzeiht's! Wer ſind ſie denn aber, dieſe unverſchämten Gäſte?

Der Pfarrer. Hunger und Kummer, Herr Major!

Der Major. (wehmüthig) Hunger und Kummer? (ſich faſſend, wie unwillig) Ah Poſſen! Ich kenne das Lamentiren ſchon. Damit will uns Jedermann abſpeiſen.

Klärchen. Ach nein, liebſter Herr Major! Es geht uns fürwahr ſo kümmerlich, daß mein armer Vater kaum die nöthigſte Pflege hat. Er ſollte billig ſein Glas Wein trin-

ken; und doch haben wir keinen Tropfen im Keller, weil wir ihn nicht zu bezahlen wüßten.

Der Major. Ein verdammter Umstand! Wein ist gerade mein Liebstes. (indem er Klärchen mit Wohlgefallen betrachtet) Bey alledem, Pfarrer, habt ihr da etwas, um das euch mancher beneiden soll. — Du besorgst doch wohl selbst die Küche?

Klärchen. Ja, Herr Major! und ich will gerne mein Bestes thun.

Der Major. Nu! Um einer so niedlichen Köchinn willen nimmt man denn schon mit einem schlechten Gerichte vorlieb. Aber — laß dich doch ein wenig näher besehen, mein schönes Kind! (er nimmt ihre Hand und mustert ihr Gesicht; sie schlägt die Augen nieder) Nein! Sieh mich an! — Wahrhaftig, Mädchen! Du bist meiner Tochter Klara sehr ähnlich.

Klärchen. Bin ich? Und sie heißt auch Klara, wie ich? O das freut mich, Herr Major! Das wird mir doch bey Ihnen zu Gute kommen?

Der Major. O ja, mein Kind! Wenn dir mein Schnurrbart nicht zuwider iſt. (Er küßt ſie; ſie dreht ſchamhaft das Geſicht ein wenig zur Seite und wiſcht ſich nachher den Mund) Mädchen! Dich ſoll ja dieſer und jener! Meinen Kuß ſo vom Maule zu wiſchen?

Klärchen. Ach nehmen Sie's doch nicht ungütig, Herr Major! Das macht: ich bin keiner Küſſe gewohnt, als von meinem Vater und —

Der Major. Und? — Doch wohl nicht von dem jungen Lecker? Oder iſt er etwa dein Bruder?

Quaß. Er iſt mein Sohn, Herr Major, und ihr Bräutigam; ich aber bin der hieſige Kammerpächter.

Der Major. Ah! Ein Brautpaar? So macht denn nur dieſer Tage Hochzeit, damit ich doch auch davon profitire.

Klärchen. (ſeine Hand ergreifend) Ach gnädiger Herr Major!

Der Major. Nun?

Klärchen. Sie wollen mir ja meinen Bräutigam nehmen.

Der Major. Ich? Iſt dir etwa bange, daß ich einen Huſaren aus ihm machen wolle? Er iſt freylich ein hübſcher Burſche, und ich hätte wohl Luſt dazu. Aber nein! Ich will ihn dir laſſen.

Klärchen. Wenn Sie mir aber das Geld nicht laſſen —

Der Major. Das Geld? — Ah! Der Mantelſack! Nach dem wollt' ich ſchon fragen. Was ſeh ich aber? Ihr habt die Kühnheit gehabt, ihn zu öffnen?

Der Pfarrer. Wir hielten uns für befugt, Herr Major, das unſrige wieder heraus zu nehmen.

Der Major. Von alle dem Gelde iſt kein Pfennig euer.

Der Pfarrer. Um Vergebung, Herr Major! Dieſe Fünfhundert —

Der Major. Sind mein Eigenthum, ſage ich euch! Ein feindlicher Reuter hat ſie

euch vermuthlich genommen; ich aber habe mit eigner Hand dieſen Reuter erſchoſſen, und das Pferd iſt mir nur während des Handgemenges entlaufen.

Der Pfarrer. (vor ſich) Gott erbarme ſich der armen Seele!

Der Major. Was aber der Feind dem Feinde nimmt, das iſt ſein. Pferd und Mantelſack gehörten alſo dem Reuter und ich bin ſein Erbe ab intestato. Das iſt Kriegsmanier!

Der Pfarrer. Aber — nehmen Sie mir's nicht ungnädig, mein wertheſter Herr Major! — Da wir eines Herrn Unterthanen ſind, und unſre Kriegsleute billig uns und das unſrige ſchützen ſollen: ſo deucht mir's doch unrecht —

Der Major. Was unrecht, Herr! Iſt dieß nicht theuer genug erworben? Hab' ich nicht Leib und Leben daran gewagt?

Quaß. Dieß giebt Ihnen freylich ein Recht darauf, Herr Major! Aber — wollten

Sie — könnten Sie — O nimmermehr! Sie bedienen ſich Ihres Rechts und machen uns alle glücklich.

Der Major. So? Wer bürgt euch dafür?

Quaß. Ihr Geſicht, Herr Major! Dieß Geſicht voll Güte und Großmuth.

Der Major. Haha! Ihr ſeyd wohl ein ganzer Phyſiognom. Doch wißt ihr was, guter Freund? So ein Bürge (auf ſein Geſicht zeigend) und ſcheine er noch ſo ehrlich, erfordert allemal einen ſichern Rückbürgen. Wer ihm ohne den traut, der iſt ein Thor. Ich, zum Beyſpiel, weiß in Geldſachen von keiner Großmuth.

Quaß. Wie, Herr Major? Sie wären ſelbſt Vater, und könnten doch, um des Bettels willen, zwey armen Vätern das Herz brechen?

Der Major. Hm! Hat keine Noth! So zerbrechlich ſind eure Herzen gewiß nicht.

Quaß. (mit innerm Grimme) Spott, Herr Major? Noch Spott obendrein?

Konrad und Klärchen haben ſich unterdeſſen beredet und fallen ihm zu Fuße.

Klärchen. Ach liebſter Herr Major!

Konrad. Zu Ihren Füßen, Herr Major!

Der Major. Wozu das? An meinen Füßen habe ich keine Ohren.

Konrad. Ich gerathe in Verzweiflung, Herr Major!

Der Major. Das laß er bleiben!

Klärchen. Ich bin ja ihrer geliebten Tochter ähnlich und heiße auch Klärchen. O denn um ihretwillen, Herr Major —

Der Major. Um derentwillen? Die wird lachen, wenn ſie's erfährt. Ihr eben iſt das da beſtimmt.

Klärchen. Hilft denn kein Bitten und Flehen?

Konrad. O Sie können unmöglich ſo hart ſeyn, Herr Major!

Der Major. (ſich losmachend) Weg mir da von den Beinen! Meynt ihr, euer O und Ach werde mir gleich das Herz beklemmen?

Nicht doch! So ein alter eiſerner Huſar, der ſelbſt dem Tode Trotz beut, bleibt bey noch ſo vielem Kläglichthun unerſchüttert. (ſich entfernend, vor ſich) Das iſt nicht wahr! Meine Natur iſt anders. Ich weiß mich kaum mehr zu halten und möchte doch noch ſo gerne — Aber darf ich noch länger? Wär's nicht ein wenig grauſam? — Ey! die Freude wird deſto größer ſeyn.

(So wie ſich der Major entfernt, ſpringt Konrad auf, packt den Beutel, worin die 300, mit beyden Händen, und ſtarrt ihn an. Klärchen legt ihren Kopf auf ſeine Schulter. Quaß geht heftig einher. Der Pfarrer verräth viele innere Unruhe.)

Der Pfarrer. O hören Sie, Herr Herr Major! Hören Sie! Sie kennen hoffentlich meinen Bruder, den Rittmeiſter Teutmann; ſind wohl ein Freund von ihm.

Der Major. Was? der Teutmann beym Uppacher Regiment iſt euer Bruder?

Der Pfarrer. (ihm freudig nähert) Ja, mein wertheſter Herr Major! Ja!

Der Major. Der wird euch bey mir

herr..che Dienſte leiſten! Ihr ſollt wiſſen, Pfarrer, daß ich mir aus dem noch etwas weniger mache, als aus euch.

Der Pfarrer. (erſchrocken wieder zurücktretend) Großer Gott! Sie ſind alſo wohl gar ſein Feind?

Der Major. Es thut mir leid, euch das ſagen zu müſſen; aber — er iſt ein ſchlechtdenkender Menſch.

Der Pfarrer. (ſehr laut und heftig) Nein!

Der Major. Er iſt es aber!

Der Pfarrer. (noch ſo) Nein! Das ſagt ihm kein ehrlicher Mann nach.

Der Major. Alter!

Klärchen. Vater! Ich bitte dich!

Der Pfarrer. (ſich mit Mühe faſſend) Halten Sie mir ein hitziges Wort zu gute, Herr Major! In dem Punkte bin ich nicht Herr über mich. Nächſt meiner Tochter habe ich auf der Welt nichts liebers, als dieſen Bruder, und ärger könnte mich Niemand krän-

ken, als der Herr Major thun. Sie haben vermuthlich keinen Bruder.

Der Major. (mit Wärme) O ja! Ich habe einen, für den ich das Leben ließe. Der iſt aber auch weit mehr werth, als der eurige, von deſſen nichtswürdiger Denkungsart ich einen redenden Beweis habe.

Der Pfarrer. Ich würde untröſtlich ſeyn, wenn dem in der That ſo wäre. Aber nein! Das iſt unmöglich. Es wird da zuverläſſig ein Irrthum bey Ihnen obwalten. Laſſen Sie den Beweis nur hören, Herr Major!

Der Major. Den habt ihr ja an euch ſelbſt. Läßt er euch nicht Hunger und Kummer leiden?

Der Pfarrer. Dacht' ichs doch, Herr Major, daß ihr redender Beweis nichts beweiſen würde. Sie urtheilen da auf Koſten meines guten rechtſchaffnen Bruders zu voreilig. Denn das glauben Sie mir, der ich ihn und ſeine Umſtände beſſer kenne; wenn

er nur gekonnt hätte; er hätte mir längſt geholfen.

Der Major. Er hat doch ſeit drey Monaten gekonnt, wenn auch nicht früher.

Der Pfarrer. Sie meynen, ſeit er die eigne Schwadron bekommen; allein —

Der Major. Das ungerechnet! Wißt ihr denn nichts von dem kühnen Streiche, den er ausgeführt hat? Denn als Soldat thut er das Seinige; das muß ich ihm laſſen.

Der Pfarrer. Hat er einen kühnen Streich ausgeführt?

Der Major. Mit mehr Glück, als er um euch verdiente. Er hat den Feind um Mitternacht überrumpelt und ſich ſeiner Feldkaſſe bemächtigt. Dadurch gewann er für ſein Theil — zwanzigtauſend Thaler baar Geld.

Alle. (zugleich) Zwanzigtauſend Thaler?

Der Major. Bey meiner Ehre! Und das hat er euch nicht gemeldet?

Der Pfarrer (betroffen) Nein! Das hat er nicht.

Der Major. Um mit euren Klagen verſchont zu bleiben! Um euch nicht helfen zu dürfen! Da habt ihr's!

Der Pfarrer. Nein! nein, mein guter Franziskus! Darum gewiß nicht! Ich kenne dein Herz zu gut. Du wirſt irgend eine Abſicht hegen, die dich rechtfertigt, und meine ganze Noth habe ich dir ja nie geklagt, da du bisher ſelbſt in Noth wareſt. Nun ſollſt du ſie aber wiſſen.

Der Major. Vertheidigt ihn, wie ihr wollt! Hat er doch immer ſchlecht gewirthſchaftet! Hat er doch manchen lieben Thaler, womit er euch hätte helfen können und ſollen, im Spiel und auf andre Weiſe vergeudet. O er iſt dennoch ein Schurke!

Der Pfarrer. (auf den Tiſch ſchlagend) Herr! Und wenn Sie mich auf der Stelle umbringen — Das iſt gelogen!

Der Major. Ha, Alter! Nun wird mir's zu viel! Nun muß ich über dich her! (Er will auf ihn zugehen; Quaß und Konrad treten dazwiſchen)

Quaß. Herr Major! Bedenken Sie, was Sie thun! Unſer Fürſt iſt auch ihr Fürſt.

Klärchen. Da, Herr Major! Da! Nehmen Sie das verdammte Geld hin, wenn Sie wollen! Aber ſchonen Sie meines ehrwürdigen Vaters, und haben Sie wirklich von meinem Oncle etwas böſes zu ſagen: ſo ſagen Sie es nur ihm ins Geſicht, nicht hinter ſeinem Rücken.

Der Major. Bravo, Mädchen! Bravo! — Gott! Welch ein Augenblick für mich! (etwas zurücktretend) Platz da! Ich will dem Alten nichts thun; aber gebt acht, er geht mir zu Leibe. (Alle treten etwas zurück und ſind in der größten Erwartung) Konrad!

Der Pfarrer. (die Arme halböffnend) Wie? Was?

Der Major. Konrad!

Der Pfarrer. (mit ſtockenden Schritten ſich ihm nähernd) Großer Gott! Wär's möglich?

Der Major. Bruder Konrad!

Der Pfarrer. (ihm in die Arme) Franziskus! O Franziskus!

Klärchen. (hüpfend und in die Hände klopfend) Mein Oncle! Mein Oncle!

Konrad. Nun iſt alles gut! Nun können Sie den Boten ſicher mit Nein abfertigen, lieber Vater!

Der Major. Du Bruderherz! die Zwanzigtauſend waren mir nicht ſo lieb, als dein Eifer.

Der Pfarrer. Franziskus! — Mir iſt noch, als obs nicht wahr wäre.

Klärchen. Mein Oncle! Mein lieber Oncle, den ich ſo oft herwünſchte! O nun küſſen Sie mich, ſo viel Sie wollen!

Der Major. Willſt alſo das Mäulchen nicht mehr wiſchen? (er küßt ſie) Mich hat's

auch

auch lange genug gelüſtet, dich kennen zu lernen, und wie freut mich's, an dir ein ſo liebes Geſchöpf zu finden. (zum Pfarrer) Nur gleich Anſtalt gemacht, Alter! Von dem Hochzeits-Jubel muß ich mein Theil haben. (Quaſten und Konrad zugleich die Hände reichend) Vetter! Bruder! Von Herzen der eurige! Seyd dem alten Huſaren auch gut!

Der Pfarrer. Aber, Bruder! Wie ſehr haſt du dich verändert, ſeit wir uns nicht geſehn haben!

Der Major. Vierzehn Jahre, Konrad, und viele Strapazen, die können ſchon ein glattes Geſicht runzlicht und ſchwarze Haare weiß machen. Ich hatte es auch ganz darauf angelegt, dich mit einem alten und reichen Bruder Major zu überraſchen. Denn ſeit dem kühnen Streiche bin ich Major (ſehr zärtlich) Die kleine Aergerniß wird dir doch nicht ſchaden, lieber Konrad?

Der Pfarrer. Je, du loſer Vogel!

Wenns die Freude nicht wieder gut machte —. Biſt du denn aber wirklich ſo reich?

Der Major. Wirklich, Bruder! Ich bin ſchuldenfrey, habe noch 16000 Thaler Baarſchaft, und dazu die Einkünfte von meiner Schwadron. Nun ſollſt du nicht mehr Hunger und Kummer leiden, du armer Konrad! — O pfui mich an, daß ich ſo gar nichts für dich that!

Der Pfarrer. Du konnteſt ja nicht, Bruder!

Der Major. Etwas doch, wenn ich mich nur darnach gehabt hätte. Wie geſagt! Dein Bruder iſt doch ein Schurke!

Der Pfarrer. Nein! Thu mir das nicht zu Leide, Franziskus, daß du auf dich ſchimpfſt. Ich kann's nicht ertragen.

Der Major. Alter! (Er ſchüttelt ihm die Hand) Von nun an gehört die Hälfte meiner Einnahme dir; und deiner Tochter gebe ich,

außer dem Bettel da, noch ein paar Tauſend zur Ausſteuer. Ich kann ſie ja miſſen.

Klärchen. Aber ſo viel? Was wird meine Couſine dazu ſagen? Ihre Tochter Klara, lieber Oncle?

Der Major. Die? (ihr die Scheitel klopfend) Die iſt ein viel zu gutherziges Ding; die wird ſich den Neid nicht anfechten laſſen. — Aber höre, Klärchen! Ich habe nun meinerſeits an dich eine Forderung, die du mir doch nicht abſchlagen wirſt?

Klärchen. Was könnte das ſeyn, lieber Oncle?

Der Major. Ein bloßes Wort! Sieh nur, Kind! Oncle und Oheim ſind Namen, die ich nicht leiden mag. Aber der Name Vater! — Ich geſteh's gerne: je älter ich werde, deſto mehr beneide ich meinen Bruder darum. Doch ich theile mein Gutes mit ihm; theile er mit mir ſeine Vaterſchaft! So nenne denn auch mich Vater! Wirſt du das gerne thun?

Klärchen. (ſeine Hand gerührt an ihr Herz drückend) Ob ich es gerne thun werde?

Der Major. Bloß pro forma will ich's auch nicht; ich will den Namen mit der That führen. Und ſo erkläre ich dich hiemit für meine Tochter und Univerſal-Erbinn. (Klärchen reißt ihr Schnupftuch heraus und weint) Du weinſt, Klärchen?

Klärchen. Noch vor wenigen Augenblicken war ich ſo arm! ſo unglücklich!

Der Major. Weine nur! Von ſolchen Thränen bin ich ein wahrer Liebhaber. Die ſehe ich eben ſo gerne, als ich ungerne Blut ſehe. Mögſt du nur in deinem Leben nie andre zu weinen haben! — Aber! — Ha! der Gedanke fällt mir, wie Bley, aufs Herz! Es könnte hier doch bald wieder Thränen von andrer Art geben.

Klärchen. (ängſtlich) Was meynen Sie?

Der Major. Was ich meyne? Es iſt ja Krieg; überall ſtreift der Feind umher; und

ich muß mit meinen Leuten bald wieder davon. Seyd ihr da nicht aufs neue in der größten Gefahr?

Klärchen. Ach freylich! freylich!

Konrad. Ha der verfluchte, vermaledeyte Krieg!

Der Major. So denkt auch unſer Monarch, der Menſchenfreund, und hätte ihn gerne längſt gehemmt und noch lieber ganz vermieden. Kummer genug hat er ihm gemacht; das wiſſen alle, die ihn kennen. (frob die Hände zuſammenſchlagend und ſie reibend) Doch nun hat er eine große Freude, und ihr ſollt ſie mit ihm theilen. Wißt alſo: — Es iſt Friede!

Alle. (entzückt) Friede? Friede?

Der Major. Ja, Kinder! Friede! Friede!

Klärchen. O gottlob! gottlob!

Der Pfarrer. (dringend) Es iſt aber doch ganz gewiß, Bruder?

Quaß. (eben ſo) Doch nicht bloße Vermuthung, Herr Major?

Der Major. Hier, vor deinem Hauſe, als ich eben vom Pferde ſtieg, erhielt ich vom General die ſchöne herrliche Botſchaft. Im Lager iſt der Friede ſchon proklamirt.

Der Pfarrer. O du großer Gott! Nun ſind alle meine Wünſche erfüllt; nun will ich mit Freuden ſterben.

Der Major. Halt! das Sterben wird vor der Hand verbeten. Denn ich, dem es auch bisher eben nicht zum beſten erging, ich gedenke nun erſt meines Lebens recht froh zu werden; in deinen Bruderarmen, Konrad! (er umfaßt den Pfarrer mit einem Arme) Und du wollteſt mir davon?

Der Pfarrer. Friſte mir denn der Himmel meine Tage, wenns ihm gefällt.

Quaß. Hier iſt noch ein Bruder, liebſter, beſter Herr Major!

Der Major. Auch her an mein Herz!

(er umfaßt ihn mit dem andern Arme) Gelt! Wir drey ſind nun zwar eben kein ſchönes, aber doch wahrlich ein gutes Kleeblatt. — Nun, Brüder! Freude, Freude ſey das Loos unſers Alters! (mit einem Blicke auf Klärchen und Konrad) Und wer ſoll uns die Freude machen?

Konrad und Klärchen. (alle drey umſchlingend) Wir! Wir!